

**Maritime Space in Traditional Chinese Sources: Internationales Symposium (25.–26.02.05), Department für Asienstudien, Sinologie, Universität München**  
(Roderich Ptak & Angela Schottenhammer)

Das Ziel und der Zweck der Konferenz bestanden darin, geographische Konzepte und Seerouten zu erläutern. Dieses Grundkonzept beinhaltete folgende Fragestellungen: Wie werden Meere und Meeresteile, Küstenregionen, Inseln und Verbindungslinien in alten chinesischen Texten und auf Karten dargestellt? Welche Vorstellungen und Auffassungen liegen diesen Darstellungen zugrunde? Welcher *termini* bedienen sich die Texte? Basieren die dargebotenen Informationen auf politischer, wirtschaftlicher oder ideologischer Instrumentalisierung? Veränderten sich bestimmte Konzepte im Laufe der Dynastien und kann man Gründe für diese Veränderungen angeben? Schließlich stand auch die Frage zur Diskussion, ob sich der ostasiatische Seeraum mit einigen der gängigen Vorstellungen Braudels in Anwendung bringen läßt?

Der einführende Vortrag (“The Eastern Seas as a Commercial Contact Zone”, A.S.) sprach gewissermaßen das gesamte Spektrum aufzuwerfender Fragen an. Die Vorstellung einer “kommerziellen Kontaktzone” wurde kurz anhand von Kartenmaterial und schriftlichen Quellen vorgestellt. Schon älteren Quellen kann man entnehmen, daß das Chinesische Meer – wohl mehr als andere Regionen – auch tatsächlich als eine maritime Kontaktzone verstanden wurde. Dieser abstrakten Ebene steht die konkrete Praxis gegenüber, die entscheidend von den politisch-ökonomischen Verhältnissen und Vorgaben der angrenzenden Länder abhing. An einigen Beispielen wurde in Folge aufgezeigt, wie sich der Handelsverkehr beispielsweise aufgrund der Politik in einem Lande veränderte. Darüber hinaus wurde auch die “Mittelmeerkomponente” angesprochen, d.h. das Braudel’sche Modell. Die anschließende Diskussion ergab unter anderem, daß dieses aus verschiedenen Gründen recht gut auf den Bereich des Chinesischen Meeres passe, zumal selbiges, ähnlich wie das Mittelmeer, als ein in sich relativ geschlossenes Gebiet zu betrachten sei, freilich mit Zugängen über die Formosastraße und über den Seeraum zwischen Korea und Japan. Die Charakterisierung der Mittelmeerinseln durch Fernand Braudel als eine Sphäre der Knappheit, die den Austausch begünstige, sei hingegen auf die ostasiatischen Gewässer sicher nicht anzuwenden.

Ng Chin-keong (“Qing China’s Perceptions of the Maritime World in the 18th and Early 19th Centuries”, Singapore) vermochte dann im nächsten Beitrag zu zeigen, daß sich die konzeptionelle Seite jedoch im Laufe der letzten Dynastie änderte. Wurde die See – und mit ihr die “überseeische Welt” – im allgemeinen anfangs oft als Teil eines wirtschaftlich nutzbaren Gesamttraumes gesehen, so scheint sich die Berichterstattung in späteren Epochen hiervon wieder distanziert zu haben. Die “ideelle Abschottung” dürfte ihm zufolge dabei mit den politischen Interessen der insgesamt eher landwärts blickenden Manju-Regierung zu tun haben. Konzeptuelle Änderungen konnte auch Chang Pin-tsun (“The Seas as Arable Fields: A Mercantile Outlook on the Maritime Frontier of Late Ming China”, Taipei) nachweisen. In seinem Beitrag ging es um den Schlüsselbegriff “*yi hai wei tian*”. Nach Chang wurde dieser meist in einem ganz konkreten Sinne verstanden: Küstenraum und offenes Meer ließen sich physisch-konkret benutzen, etwa für den Fischfang. In der späten Ming-Dynastie erhielt der Begriff allerdings, zumindest in Fujian, eine eher abstrakte Konnotation. “*Yi hai wei tian*” bezog sich nun mehr auf das rein Kommerzielle. Damit habe die See vorübergehend jenen *frontier*-Charakter verloren, der sie während anderer Zeiten häufig auszeichnete. Dies passe zu der gemeinhin geäußerten Überlegung, Fujian sei als Handelsprovinz den übrigen Gebieten – phasenweise – vorausgeeilt. Alle drei Beiträge konnten insofern zeigen, daß die See in vielerlei Hinsicht eine Kontaktzone war. Doch variieren die Vorstellungen, sobald verschiedene Maßstäbe angelegt und entsprechende Begriffe untersucht werden. Welche regionalen Schwankungen dabei zum Tragen kamen, ist noch weitgehendst unerforscht.

Die zweite Sektion des Symposiums leitete vom Allgemeinen zum Konkreten, Fallbezogenen über, wobei die Frage möglicher Instrumentalisierungen von Raumkonzepten jedoch nicht aus den Augen verloren wurde. In sich war diese Sektion ebenso wie die folgende grob nach chronologischen Gesichtspunkten gegliedert. Zunächst stellte Kai Vogelsang ("The Earliest References to Maritime Space in Chinese Geographical Texts", München) einige Textstellen aus prähan- und hanzeitlichen Werken vor. Die meisten Textstellen beschränkten sich auf die Sphäre der Ideologie und Vorstellung von "hai". Das Meer wurde zunächst als rein physisches Phänomen verstanden, erschien jedoch auch in solchen Ausdrücken, die mit politischen Abgrenzungen in Zusammenhang stehen. Während der Han-Zeit weitete sich das Anwendungsspektrum. Das Meer wurde nun in komplexere geographische Überlegungen einbezogen und erscheint auch im Zusammenhang mit Legenden, Phantastischem, Übernatürlichem. "Kommerzielle Instrumentalisierungen" fehlen allerdings noch. Der nächste Vortrag, von Liu Yingsheng ("The Yellow Sea and the Eastern Sea in Medieval Chinese Maps", Nanjing), bezog sich hauptsächlich auf das "Nordmeer", jene Region, mit der die Küstenbewohner Chinas seit altersher am meisten vertraut waren. Liu konnte dabei zeigen, wie sich im Laufe der Geschichte entsprechende navigatorische Kenntnisse entwickelten und so die Seeroute von China zu den östlichen Nachbarn bald recht genau fixiert wurde. Freilich galt sein eigentliches Interesse den Texten und Karten der Ming- und Qing-Dynastien – letztere in Ergänzung zum reinen Textmaterial. Deutlich wurde hierbei, daß auch militärische Überlegungen mit dem Wissen um Routen und Meere quer durch das Chinesische Meer verknüpft werden müssen.

Liu Yingshengs Vortrag bildete eine gute Ausgangsposition für die nächste Sektion, bei der es weiterhin – und ausschließlich – um den nördlichen Teil des Chinesischen Meeres ging. Sally Church ("Crossing the Yellow Sea in the Northern Song: The 'Haidao' Chapters of the *Xuanhe fengshi Gaoli tujing*", Cambridge) und Koh Heyryun ("A Note on the Sea Route between Cheju Island and Zhejiang Province", München) versuchten in ihren Beiträgen zu dieser Sektion Details der historischen Seewege zwischen Jiangsu/Zhejiang und Korea zu klären. Angaben aus koreanischen Quellen und dem berühmten sonhzeitlichen *Xuanhe fengshi Gaoli tujing* von Xu Jing konnten dabei zusammengeführt werden. Doch lassen sich viele genannte Eilande und Demarkationspunkte weiterhin nicht genau bestimmen. Auch archäologische Funde bleiben oft schwer zu deuten. Der dritte Beitrag, von Jung Byongchul ("Late Ming Island Bases, Military Post and Searoutes in the Offshore Area of Liaodong", Chonnam), widmete sich vor allem der heutigen Liaoning-Küste, den vielen ihr vorgelagerten Inseln und ihrer geostrategischen Bedeutung während der Ming-Qing-Übergangsphase. Jung sprach am Beispiel des Mao Wenlong auf Pidao insbesondere auch die militärische und politische Nutzung entsprechender Routen (auf der Mikroebene) und damit verbundene logistische Probleme an.

Mit der vierten Sektion wanderte der Blick allmählich nach Süden. Auf *termini* und Klassifikationsschemata von Bodo Wiethoff zurückgreifend, versuchte Christine Moll-Murata ("Spatial Perceptions of Offshore Zhejiang: The Topographical Chapters in Local Gazetteers of the Zhoushan Archipelago, 15th to 19th Centuries", Duisburg/Utrecht) die Rolle der Inselwelt Zhejiangs in entsprechenden Lokalchroniken zu klären. Dabei gelang es ihr, hinter den oftmals "chaotisch" wirkenden Darstellungsweisen konkrete Strukturen aufzudecken. Außerdem wurde eindrucksvoll belegt, daß Wiethoff ein brauchbares Instrumentarium für die küstenbezogene Forschung geschaffen hat. Darüber hinaus ging Moll-Murata nochmals detailliert auf die Vorstellungen Fernand Braudels und deren Anwendung auf die oostasiatischen Meere ein. Der nächste Beitrag war dem Golf von Tongking gewidmet (Tana Li, "The Jiaozhi yang (Gulf of Tongking) as a Maritime Zone", Canberra). Tanali konnte zeigen, wie sich der Ausdruck "*Jiaozhi yang*" im Laufe der Dynastien in den Quellen veränderte. In diesem Zusammenhang sprach sie beispielsweise das Problem an, ob "*Jiaozhi yang*" während

bestimmter Epochen – in Abhängigkeit kommerziell nutzbarer Seerouten – nicht eher die Meeresteile östlich des zentralen Teiles von Vietnam bezeichne, statt auf den eigentlich Golf von Tongking hinzuweisen. Ferner schlug Li vor, Änderungen des Seeroutengefüges im Raum um Hainan, den Golf eingeschlossen, mit wirtschaftlich-demographischen Änderungen in Guangxi zu verknüpfen. Während der Diskussionen wurde noch angemerkt, daß gegebenenfalls sogar physische Veränderungen des Küstenraums – vor allem nahe bekannter Häfen – bei entsprechenden Erklärungsversuchen zu berücksichtigen seien.

Die fünfte Sektion holte gleichsam die überseeische Welt ins Visier. Ralph Kauz (“The Seas around the Arab Peninsula in Chinese Sources”, Wien) faßte die chinesischen Nachrichten zu den westasiatischen Küstenregionen zusammen. Wie er darlegte, sind verschiedene Toponyme, die sich etwa in tang- und songzeitlichen Texten finden, offenbar direkt aus der arabischen Berichterstattung übernommen worden. Das scheint ebenso für die Aufteilung des Indischen Ozeans in bestimmte Meere und Meeresteile zu gelten. Mathieu Torck (“China’s Visions of the Pacific in History: the Unimaginable and Immeasurable? (Needham’s Views Re-Examined)”, Ghent) widmete sich dem entgegengesetzten Ende – dem mutmaßlichen Wissen der Chinesen um die Existenz des Pazifischen Ozeans. Verschiedene Anhaltspunkte in Werken wie dem *Lingwai daida* (1178) sprechen für ein solches Wissen, doch bleiben die Hinweise rar, so Torck. Legenden, abseits der “eigentlichen” geographischen Berichterstattung, helfen kaum weiter. Selbst der sogenannte Weilü, ein Strom oder Wirbel (?), dem Torck besondere Aufmerksamkeit schenkte, bleibt letztlich ein umstrittenes “Phänomen”.

In der letzten Sektion ging es ausschließlich um Kartographisches. Li Xiaocong (“Coastal Space and Coastal Maps”, Beijing), bekannt durch seine Kartenkataloge, bereicherte das Symposium mit einer recht ausführlichen Zusammenfassung neu gesichteten (und teils noch nicht publizierten) Kartenmaterials. Er ging detailliert auf Küstenkarten ein, die überwiegend aus der Qing-Zeit stammten. Dabei wurde deutlich, daß die Darstellungsweise nach Typen klassifiziert werden kann, und, daß die Erfassung und Wiedergabe des küstennahen Seeraumes – von der Liaodong-Halbinsel bis hinunter nach Hainan – meist ganz bestimmten Zwecken unterlag. Jeweils unterschiedlichen Zweckbestimmungen liegen die variierenden Muster und Raster zugrunde. Häufig noch unerforscht bleibt allerdings die Editions-geschichte einzelner Werke und ihrer jeweiligen Vorläufer. Das gilt weniger für einige ganz andere Karten – solche mit deutlich jesuitischem Einfluß. Eine dieser Darstellungen findet sich im *Sancai tuhui* (frühes 17. Jh.). Diese Karte, besprochen im letzten Referat (R. P., “The Oceans in the World Map of the *Sancai tuhui*: An Early Synthesis of Chinese and Western Concepts”, München), zeigt den Einfluß Matteo Riccis. Doch folgt die Präsentation der Weltmeere dort zugleich traditionellen chinesischen Konzepten. Das Beispiel belegt, daß unterschiedliche Raumvorstellungen durchaus nebeneinander bestehen konnten. Denn während der ausgehenden Ming-Epoche blieben andere Werke ganz und gar alten chinesischen Vorgaben verhaftet.

Jorge M. dos Santos Alves präsentierte am Ende des Symposiums eine kurze Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse. Dabei kehrte auch er zu Fernand Braudel zurück. In diesem Zusammenhang kam der Vorschlag auf, die Anwendbarkeit braudel’scher Kategorien auf die maritimen Zonen Asiens doch später einmal zum Gegenstand einer speziellen Tagung zu machen. Auch deutete Alves an, daß bestimmte Aspekte der Raumerfassung im malaiischen und portugiesischen Kulturkreis wohl ähnlich und Vergleiche darum nützlich seien.

Claudine Salmon (“Coastal Maps from the Beginning of the Qing Dynasty, with Special Reference to *Qingchu haijiang tushuo*”, Paris) und Jane K. Leonard (“The Qing Highway on the Northeast Coast”, Akron) mußten leider kurzfristig absagen. Es ist geplant, die Tagungsbeiträge zu einem späteren Zeitpunkt in der Reihe “East Asian Maritime History” bei Harrassowitz zu veröffentlichen.